

Musikdruck

1. Allgemein
2. Typendruck
3. Notenstich und Lithographie
4. Verbreitung

1. Allgemein

Gegenüber dem ⁷Buchdruck bedeutet der M. die besondere Herausforderung, dass zusätzlich zu den Noten der aus Systemen zu fünf Linien bestehende Bezugsrahmen gedruckt werden muss – eine Herausforderung, die im Laufe der Nz. zu ganz unterschiedlichen Lösungsansätzen führte (⁷Notierung, musikalische).

Seit der Mitte des 15. Jhs wurden Noten in Druckwerke integriert, indem man sie nachträglich per Hand eintrug. Etwa ab 1470 fanden sich die ersten mit Metall-

typen hergestellten Musik-⁷Inkunabeln (z. T. ohne Notenlinien, die handschriftlich nachgetragen werden konnten). Notenbeispiele in musiktheoretischen Traktaten wurden häufig als Holzschnitt hergestellt (⁷Druckgraphik); im 16. Jh. wurden ganze ⁷Gesangbücher in Blockdruck mit Holz- oder Metallplatten produziert.

2. Typendruck

1501 gelang es Ottaviano Petrucci in Venedig, Gutenbergs ⁷Buchdruck-Verfahren mit beweglichen Typen auf den Notendruck zu übertragen [6], indem er in bis zu drei Arbeitsgängen zuerst die Notenlinien, dann die Noten und ggf. noch den Gesangstext druckte. Pierre Attaingnant hingegen reduzierte 1527 in Paris das Verfahren auf einen Arbeitsgang, indem er Typen verwendete, die neben

CANTVS.

Y thoughts are wing'd with hopes, my hope with love, made love vi-

the modine in cleare night, and lay as the doth in the heauen-

moone in eare so wane & wanach my de- light. And whisper this but foly-

in her care, hope off doth hang the head, and wane find mirth.

ALIAS.

Y thoughts are wing'd with hopes, my hope with love, made love vi-

the modine in cleare night, and lay as the doth in the heauen-

moone in eare so wane & wanach my de- light. And whisper this but foly-

in her care, hope off doth hang the head, and wane find mirth.

BASSVS.

Y thoughts are wing'd with hopes, my hope with love, made love vi-

the modine in cleare night, and lay as the doth in the heauen-

moone in eare so wane & wanach my de- light. And whisper this but foly-

in her care, hope off doth hang the head, and wane find mirth.

TENOR.

Y thoughts are wing'd with hopes, my hope with love, made love vi-

the modine in cleare night, and lay as the doth in the heauen-

moone in eare so wane & wanach my de- light. And whisper this but foly-

in her care, hope off doth hang the head, and wane find mirth.

And ye my thoughts that come misrule do carry, If she for this, with cloudes do make her eyes,
If for and rule any misrule do you blame,
Say through you aler, yet you do not vary,
As the doth change, and per remaine the former
Distrust doth eruer harts, but not infide,
And loue is fowcett scalard with respect.

Abb. 1: »My thoughts are wing'd with hopes« aus John Dowlands *First Booke of Songs and Ayres*, 1597 (Typendruck). Die Anordnung der Stimmen entspricht der Musizierpraxis, bei der die Ausführenden um einen Tisch herum Platz nahmen. Die begleitende Lautenstimme ist auf der linken Seite in sog. Tabulaturnotation unter der Oberstimme (»Cantus«) notiert.

den Noten auch den sie umgebenden Ausschnitt aus dem Liniensystem enthielten. Da er seine Typen auch übereinander anordnete, konnte er zwei, gelegentlich sogar drei Stimmen in einem System darstellen. Allerdings war Attalnangs Verfahren kompliziert und deshalb teuer, sodass die Notendrucker in der Folgezeit dazu übergingen, nur noch Typen mit den entsprechenden Segmenten aller fünf Linien zu verwenden, also nur noch eine Stimme pro System wiedergeben konnten (vgl. Abb. 1). Auch Mischungen beider Verfahren sind nachweisbar.

Die entscheidende Weiterentwicklung des Typendrucks gelang 1754 dem Leipziger Verleger Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf, der die Einzelnote in ihre Bestandteile zerlegte und aus mehreren Typen zusammensetzte, was das Verfahren entscheidend flexibiliserte, sodass man nun auch komplizierte musikal. Sachverhalte darstellen konnte.

3. Notenstich und Lithographie

Als Konkurrenz zum Typendruck mit seinem häufig unruhigen Druckbild (durch die Zusammensetzung aus den einzelnen Segmenten war v.a. das Liniensystem oft unterbrochen) entstand ebenfalls bereits im 16. Jh. der Notenstich. Zunächst wurden Kupferplatten verwendet; eine spezielle Zinnlegierung (engl. *pewter*) erlaubte es um 1700 John Walsh d. Ä. in London, die Zeichen mit vorgefertigten Stempeln einzuschlagen, was ein bes. einheitliches Ergebnis gewährleistete. Schließlich fand die Lithographie unmittelbar nach ihrer Erfindung durch Alois Senefelder 1796 Eingang in den M. Zwar erreichte das Druckbild nicht die Klarheit von Notenstich und Typendruck, doch lag der Vorteil in der schnellen Herstellung und größeren Auflagenhöhe. Außerdem war es möglich, die Originalhandschrift von Komponisten zu reproduzieren, was sich z.B. Richard Wagner zunutzte machte, der die Partitur seines *Tannhäuser* (1845) auf lithographisches Papier schrieb [4.59 f.].

4. Verbreitung

Die Entwicklung des M. kommt in ihrer Bedeutung der Entstehung der Notenschrift im frühen MA nahe. Die schriftlich fixierte, von zeitlichen und örtlichen Bindungen weitgehend unabhängige Überlieferung wurde durch das mechanische Vervielfältigungsverfahren potenziert. Gleichzeitig trug die Herstellung zahlreicher identischer Exemplare entscheidend zur Verfestigung eines Werk- und Autorbegriffs bei. Die Zahl der Notendruckereien und ihrer Produkte stieg rasch; für 1501 bis 1550 sind europaweit beinahe 500 M. nachgewiesen. Dies führte mit der Zeit zur Aufgabentrennung zwischen Herausgeber, Verleger und Drucker (*Musikverlag*). Auffällig ist die hohe Zahl der im Notendruck tätigen Frauen; in Frank-

reich galt der M. im 18. Jh. explizit als weibliches Handwerk [2. 263].

Während sich die ersten M. oft an einen begrenzten Markt wandten [1], erreichten einzelne Drucke erstaunlich hohe Auflagen. Schon Mitte des 16. Jh.s sind Auflagenhöhen bis zu 1500 Exemplaren nachgewiesen [5.35]; die Subskribentenliste in Daniel Gottlob Türks *Sechs kleinen Klaviersonaten* von 1785, die sich an breite Käuferschichten wandten, umfasst 2354 Exemplare [3.459]. Gerade für größer besetzte Gattungen wie die *Oper* fehlte indes ein entsprechender Absatzmarkt und auch sonst war der Notendruck bis Mitte des 19. Jh.s so teuer, dass etliche Verlage parallel Drucke und Abschriften anboten.

→ Buchdruck; Druckmedien; Musikverlag; Notierung, musikalische

- [1] S. BOORMAN, Early Music Printing. Working for a Specialized Market, in: G.P. TYSON / S.S. WAGONHEIM (Hrsg.), Print and Culture in the Renaissance. Essays on the Advent of Printing in Europe, 1986, 222–245
- [2] C. FIORE (Hrsg.), Il libro di musica. Per una storia materiale delle fonti musicali in Europa, 2004
- [3] K. HORTSCHANSKY, Formen populärer Musikrezeption im Deutschland des 18. Jh.s, in: T. BETZWIESER et al. (Hrsg.), Bühnenklänge. FS S. Döhring, 2005, 457–469
- [4] D.W. KRUMMEL / S. SADIE (Hrsg.), Music Printing and Publishing, 1990
- [5] H. LENNEBERG, On the Publishing and Dissemination of Music, 1500–1850, 2003
- [6] P. REIDEMEISTER (Hrsg.), Ottaviano Petrucci 1501–2001 (Basler Jb. für historische Musikpraxis 25), 2001.

Christine Siegert

Musiker/in

1. Berufsbezeichnung
2. Hofmusiker
3. Stadtmusiker
4. Musiker/innen in religiösen Institutionen
5. Musiker/innen ohne institutionelle Bindung

1. Berufsbezeichnung

Während M. (von griech. *musikós*, lat. *musicus*) im frühen MA noch vorwiegend einen Gelehrten bezeichnete, der sich mit spekulativer Musiktheorie befasste und dem Musik austübenden Praktiker (lat. *musicus practicus*, *musicus poeta*) übergeordnet war, erlebte der Begriff seit dem Beginn der Nz. einen tiefgreifenden, mit der Aufwertung musikal. Praxis einhergehenden Bedeutungswandel. Er bezeichnete nun vorwiegend Personen, die *Musik* komponierten oder diese als Instrumentisten bzw. *Sänger* berufsmäßig ausführten, und umfasste in Ausbildung, Spezialisierung, Professionalität und sozialem Status z.T. sehr unterschiedliche berufliche Tätigkeiten. Johann Gottfried Walther hielt 1732 in seinem *Musicalischen Lexicon* als Ergebnis dieser Entwicklung fest: »Musico (ital.), Musicien (gall.), Musicus (lat.)